

U e b e r

die christliche Disciplin

v o n

J—N—D.

(Aus dem Französischen übersetzt).

Schaffhausen,

Druck von Joh. Friedr. Schalk.

1859.

Als die Uebersetzung dieses Traktats zum Druck bereit lag, wurde erst in Erfahrung gebracht, daß schon eine andere vom Jahr 1853 vorhanden, aber auch vergriffen sei. Diese neue Uebersetzung wurde der frühern hauptsächlich darum vorgezogen, weil in jener Sätze und ganze Abschnitte ausgelassen worden sind, wofür man keinen Grund finden konnte.

Möchten die folgenden Seiten mit Aufmerksamkeit und Nachdenken gelesen werden, damit der Herr die darin ausgesprochenen Wahrheiten auf die Herzen der christlichen Leser anwenden und segnen könne, namentlich bei denen, die sich im Namen Jesu als Brüder versammeln.

Die christliche Disciplin.*)

1. Die Disciplin soll nur als ein V o r- r e c h t der L i e b e betrachtet werden.

Die Disciplin ist eine ernste, feierliche Sache. Sie setzt die Pflicht voraus, die Heiligkeit in dem Hause Gottes aufrecht zu halten. Wir sollten nur dann von der Ausübung derselben sprechen, wenn wir uns zugleich erinnern, was wir in uns selbst sind. Bedenke ich, daß ich ein unwürdiger, elender Sünder und allein durch Gnade errettet bin, und

*) Der Ausdruck „Disciplin“ wurde in der Uebersetzung beibehalten, weil Zurechtweisung, Zucht, Ordnung, Ermahnung und Gericht den Begriff dieses Wortes nicht wieder geben, indem „die Disciplin“, vom christlichen Standpunkte aus, den Begriff aller dieser Worte in sich faßt.

vor Gott nur durch die Wirksamkeit des Werkes Christi bestehe, — so wird offenbar die Ausübung der Disciplin mir als eine erschreckende Sache erscheinen. Wer anders kann richten als Gott! — — — das wird mein erster Gedanke sein.

Unter Personen, die dem Herrn lieb sind, und die ich höher achten soll als mich selbst, wird mir, beim Bewußtsein meines eigenen Elendes und meiner Nichtigkeit, nur der Gedanke, die Disciplin auszuüben, schon außerordentlich ernst, manchmal sogar sehr niederschlagend für mein Herz erscheinen. Nur eine einzige Betrachtung kann diesem Gefühl meiner Untüchtigkeit das Gegengewicht halten, nämlich die Möglichkeit, die Disciplin als ein Vorrecht der Liebe ansehen zu können. Ist die Liebe wirklich in Thätigkeit, so kümmert sie sich um nichts Anderes als nur um die Vervollkommenung des Gegenstandes, der ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Sehet nur den Herrn Jesum an! Nichts kann die Ausübung seiner Liebe, womit Er erfüllt ist, hindern, oder aufhalten. Ja, Obiges allein kann den Geist, von dem so weithuenden Gefühle einer völlig falschen Stellung — der Ausübung der Disciplin ohne Liebe — entlasten. Sobald ich die Liebe verlasse, erscheint mir die Disciplin als eine abscheuliche Sache. Will man sie anders als nach dem Grundsatz der Liebe ausüben, so offenbart mir dies einen ganz und gar schlechten geistlichen Zustand. Es genügt hier nicht, daß die Handlungsweise der Gerechtigkeit gemäß sei, sondern sie muß noch durch die Liebe ins Werk gesetzt werden, um durch die thätige Liebe — mag es sie kosten, was es wolle — den Segen der Heiligkeit in der Kirche zu schützen. Es handelt sich gar nicht darum, eine übergeordnete Stellung nach dem Fleisch einzunehmen. (Siehe Matth. 23, 8—11!). Es ziemt sich

uns keineswegs, die Disciplin in Ausübung zu bringen, wenn wir den Charakter eines Meisters annehmen. Und wenn wir sogar durch die Liebe getrieben würden, die Ordnung zu handhaben, und uns durch eine heilige und wachsame Eifersucht angespornt fühlten, über einander zu wachen, so sollen wir uns stets erinnern, daß am Ende unser Bruder seinem eigenen Herrn steht oder fällt (Siehe Röm. 14, 4.)! In Bezug auf das betreffende Individuum darf nur die Liebe die Triebfeder bei Ausübung dieser Pflicht sein, welche im Grund nichts anderes als ein Dienst der Liebe sein soll.

Als Jesus eine Geißel aus Stricken machte, um die Heiligthums=Entweiher aus dem Tempel zu treiben (Matth. 21; Joh. 2), so übte er die Disciplin als Meister aus; damals nahm er zum Voraus einen Charakter an, den Er haben wird, wenn er kommt, um das Gericht auszuführen.

Die Christen werfen gewöhnlich zwei oder drei Arten von Disciplin untereinander, welche voll Trost sind, indem sie von der Verbindung der einzelnen Glieder mit dem ganzen Leib und mit Gott zeugen.

Weit mehr als anderwärts knüpft sich in England eine große Anzahl Schwierigkeiten wegen gewissen Handlungsweisen an die Frage über die Disciplin, in deren Folge letztere als ein rein berathschlagender und gerichtlicher Akt erscheint. Es haben sich Personen freiwillig mit einander verbunden, was zur Aufstellung von Regeln führte, die als durchaus nothwendig für das Ansehen der Körperschaft betrachtet werden, welche sich vermöge dieser freiwilligen Vereinigung gebildet hatte. Wie man annimmt, daß Jeder sich selbst bewahren soll, so giebt sich auch zu diesem Zwecke jede Gesellschaft ihre besondern Vorschriften. Allein dieser Grund=

saß steht in der Kirche der Wahrheit eben so fern, wie die Welt der Kirche, oder das Licht der Finsterniß. Wir können keinen Grundsatz von freiwilliger Verbindung als wahr anerkennen, eben so wenig als irgend eine von Menschen erfundene Regel, die man als Schutzmittel erfindet. Der Wille des Menschen führt in die ewige Verdammniß; gebe man nun diesem Grundsatz welche Beschränkung man wolle, so bleibt er immer durchaus schlecht. In göttlichen Dingen findet keine freiwillige Handlung von Seiten des Menschen Raum; man muß durch den heil. Geist in der Abhängigkeit Christi handeln. Sobald ein Mensch seinem eigenen Willen folgt, so ist er im Dienst des Teufels und nicht im Dienst Christi. Sein Handeln hat eine Menge beklagenswerthe Folgen und ruft eine Unzahl praktische Schwierigkeiten hervor, die von denen, die draußen sind, nicht gefühlt werden. Wenn ich die Idee einer Art gerichtlichen Rechts Handels unterhalte, der als eine verbrecherische Sache nach gewissen Gesetzen verfolgt werden soll, so finde ich mich völlig außerhalb des Gebiets der Gnade und habe die entgegengesetztesten Dinge miteinander vermengt.

2. Einige Gedanken über Matth.

18, 15—17.

Obwohl man bei Gelegenheit der öffentlichen Disciplin im Allgemeinen die Stelle Matth. 18, 15—17 angeführt hat, so bezieht sie sich, wie mir scheint, nicht unmittelbar darauf. In dieser Stelle handelt es sich um ein Unrecht, das von einem Bruder gegen einen andern verübt worden ist;

es wird aber keineswegs gesagt, die Kirche habe in diesem Falle den Schuldigen auszuschließen. Es heißt nur: „So sei er dir wie der Heide und der Zöllner.“ Hernach kann es sein, daß auch die Kirche ihn als einen solchen anzusehen hat. Allein die Disciplin wird hier nicht von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet; es heißt einfach: „So sei er dir“ 1c. d. h. habe nichts mehr mit ihm zu schaffen.

Wir wiederholen, daß diese Stelle voraussetzt, ein Bruder habe den andern beleidigt. Dieser Fall gleicht demjenigen, welcher unter dem Gesetz das Opfer für das Verbrechen forderte, von welchem in folgender Weise gesprochen wird: „Wenn Jemand gesündigt und gegen den Ewigen einen Frevel begangen hat, indem er seinem Nächsten das ihm Anvertraute verleugnet“ 1c. *) — Die Unumschränktheit der Gnade erlaubt mir hier sogar siebenzig mal sieben mal zu vergeben. Aber — es wird auch gesagt: „Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinethalben Schuld tragen müßest.“ 3. Mos. 19, 17.

Was habe ich zu thun, wenn mich Jemand beleidigt hat? Ich werde meine Zuflucht nicht zu der Disciplin des Vaters nehmen, noch auch zu derjenigen des Sohnes über sein eigenes Haus, sondern wenn ich in Liebe gegen denjenigen, der mir Unrecht gethan hat, handle, so werde ich zu ihm gehen

*) Jeder Mensch, welcher gegen die Gebote Gottes handelte, oder that, was man nicht thun sollte, begieng eine Sünde, und dies ersahelte ein Opfer für die Sünde. Hier aber handelt es sich um Vergehen gegen Individuen, um Unrecht gegen den Nächsten durch Mißbrauch des Vertrauens und dergleichen Dinge, und für solche Schädigungen mußte das Opfer für das Vergehen dargebracht werden. Dies die sieben ersten Verse im 6. Kapitel des 3. Buchs Mose!

und ihm sagen: „Mein Bruder, du hast gegen mich gesündigt“, 1c. Diese Vorstellung muß zuerst nach der Gerechtigkeit gemacht werden; man muß und kann sie machen, ohne von dem Pfade der Gnade abzuweichen. Will mich mein Bruder nach diesem ersten Schritte nicht hören, so nehme ich noch eine oder auch zwei Personen zu mir, „damit durch den Mund von zwei oder drei Zeugen Alles entschieden werde.“ Schlägt auch dieses Mittel noch fehl, so kann ich nachher die ganze Versammlung davon benachrichtigen, und wenn der Bruder, welcher mich beleidigt hat, sich weigert, die Kirche zu hören, dann gilt: „So sei er dir“ 1c. Diese Stelle gibt uns eine Regel des persönlichen Handels an, und das Ergebnis davon ist eine persönliche Stellung eines Bruders gegenüber einem andern. Es kann sein, die Sache kommt dahin, daß die Disciplin der Kirche erfordert wird; dies ist aber nicht immer und auch nicht nothwendig der Fall. Ich gehe in der Hoffnung zu meinem Bruder, ihn zur Buße zu bewegen und gewinnen zu können, und ihn auf diese Weise wieder in seine richtige Verbindung der Gemeinschaft mit mir und mit Gott zu versetzen; denn wo ein Eingriff in die brüderliche Liebe geschehen ist, da muß nothwendig die Gemeinschaft mit dem Vater gelitten haben. Wird mein Bruder gewonnen, so geht die Sache nicht weiter, sein Fehler soll vergessen werden; ich soll ihn nie wieder hervorheben; die Kirche erfährt nichts davon, noch auch sonst Jemand außer uns Beiden. Wenn meine brüderlichen Bemühungen fehlschlagen, so soll ich hernach in der Absicht und mit dem Wunsche handeln, meinen Bruder aufzurichten und ihn wieder in den Genuß der Gemeinschaft mit Allen zu setzen.

3. Die Disciplin des Vaters. *)

Die Disciplin des Vaters ist noch weit mehr ein nach der Gnade persönliches Vorrecht. Ich zweifle sehr stark daran, daß sie die Sorge einer ganzen christlichen Körperschaft in Anspruch nehmen wird; sie ist vielmehr die Ausübung dieser Sorge von Seiten des Einzelnen. Ich sehe nicht, daß die Kirche die Stellung des Vaters einnehmen soll. Die Idee einer Ueberlegenheit ist in gewissem Sinne richtig, weil es sowohl eine Mannigfaltigkeit der Gnadenwirkungen als auch der Gnadengaben gibt. Habe ich mehr Heiligkeit, so soll ich hingehen und meinen Bruder, der gefallen ist, aufrichten (Gal. 6, 1.). Dies ist aber eine der Gnade gemäße persönliche Handlung und nicht eine Disciplin der Kirche. Es ist sehr wichtig, diese Dinge recht zu verstehen und sorgfältig zu unterscheiden, damit, wenn einerseits irgend ein Bruder ganz geneigt ist, sich zwei oder drei Zeugen zu unterwerfen, andererseits die persönliche Wirksamkeit gar nicht beschränkt werde, sondern ungeschmälert und an ihrem Platze bleibe. Der hl. Geist soll seine volle Freiheit haben. Ich kann mir den Fall denken, wo ein Einzelner zu Mehreren gehen muß, um sie zu ermahnen, wie Timotheus, welchem der Apostel schrieb: „Ueberführe, strafe, ermahne mit aller Langmuth“ u. (2. Tim. 4, 2.). Dieses war doch wohl Disciplin, und trotz dem hatte sich die Kirche nicht damit zu beschäftigen gehabt. Es ist eine persönliche Sache. Allein bei andern

*) Aus dem Inhalt dieses Abschnitts geht hervor, daß hier von „Vätern in Christo“ die Rede ist (1. Cor. 4, 15.). — Anm. d. Uebers.

Gelegenheiten kann die Kirche genöthigt sein, die Disciplin auszuüben, wie dies der Fall bei den Corinthern war (1. Cor. 5.). Die Corinthier sind gar nicht geneigt gewesen, die Disciplin anzuwenden; Paulus aber beharrt darauf, daß es von ihnen aus nothwendig geschehen müsse. Es war dies aber, ich wiederhole es, was man die persönliche Macht des Geistes auf die Seele der Andern im Dienst der Gnade und der Wahrheit nennen kann; das schließt aber keineswegs die Thätigkeit der Kirche in sich. Die Disciplin der Kirche als die einzige zu betrachten, ist ein bedenklicher Irrthum. Es wäre eine schreckliche Sache, verpflichtet zu sein, so mancherlei Böses Allen mitzutheilen. Dies ist gewiß nicht das Streben, nicht die Wirkung der Liebe; im Gegentheil! „Die Liebe bedeckt eine Menge Sünden“. Wenn man die Liebe im Herzen hat und einen Bruder sündigen sieht mit einer Sünde nicht zum Tode, so betet man für ihn; diese Sünde kann vielleicht niemals an den Tag kommen, nie eine Frage werden, mit welcher sich die Kirche zu befassen hat.

Ich glaube, die Disciplin*) der Kirche wird nie ausgeübt werden, ohne daß es dem ganzen Leib zur Schande gereiche. Als Paulus über einen ähnlichen Gegenstand an die Corinthier schrieb, sagte er: „Ihr habt nicht Leid getragen“ 2c. Sie Alle waren mit dem Bösen identifizirt, welches unter ihnen ausgeübt wurde, gerade wie ein Geschwür, welches das Glied eines Menschen ergreift, von dem frankhaften

*) Es scheint mir, daß das Wort „Böse“ ganz und gar das Maß für die Dinge der öffentlichen Disciplin angiebt; es ist etwas, das öffentlich dem Charakter Christi widerspricht.

Zustand des ganzen Körpers, der ganzen Leibesbeschaffenheit zeugt. Eine Versammlung vermag und versteht niemals die Disciplin auszuüben, wenn sie sich nicht zuerst mit der Sünde des Einzelnen eng verbunden hat, und dieses entweder im Geist der Gnade vor Gott bei einem guten, geistlichen Zustande, — mag auch ein Mangel an Wachsamkeit vorhanden gewesen sein — oder durch Anerkennung dieser Sünde für die ihrige, wenn ihr Zustand nicht ein moralisch besserer ist. Handelt die Kirche in anderer Weise, so ergreift sie eine richterliche Macht, welche den Dienst der Gnade Christi nicht auszuüben versteht. Christus hat noch nicht ganz seinen Charakter als Richter angenommen. Sobald die Kirche sagt: „Wer Unrecht thut, der thue noch ferner Unrecht“, so hat sie sich vollständig der Stellung begeben, die sie behaupten sollte; sie hat völlig vergessen, daß ihr priesterlicher Charakter, während der gegenwärtigen Einrichtung, ein Charakter der Gnade wie auch der Heiligkeit ist.

Welches ist der Charakter der väterlichen Disciplin? wie übt sie der Vater aus? Der Grundsatz dieser Disciplin beruht auf seiner väterlichen Eigenschaft. Der Vater ist nicht in gleicher Stellung wie das Kind. Hier ist Jemand, der in Gnade und Weisheit höher steht; er sieht, wie ein Anderer sich täuscht und verirrt und sagt zu ihm: „Ich war früher auch in deiner Stellung, handle nicht so oder so!“ Es sind dies Einladungen und Bitten; es ist ein treues Bild der Gefahren und Klippen des Weges in Liebe dargestellt. In Fällen der Verhärtung kann auch der Verweis seinen Platz finden. Der Vater kann viel Nachsicht gegen Schwachheit und Unerfahrenheit beweisen, indem er sich erinnert, daß ihm Aehnliches begegnet ist. Sei immer, soviel es sich thun

läßt, der Diener Anderer und halte zugleich den Grundsatz des Vaters fest; es ist dies ein Grundsatz der persönlichen Ueberlegenheit im Geleite der Gnade. Keine menschliche Rücksicht soll mich hindern, dieses Vorrecht der persönlichen Liebe festzuhalten, welche sagen kann: „Obwohl ich euch sehr liebe, so werde ich doch wenig geliebt.“ Sie fließt aus der Liebe des Vaters, geht auf meinen Bruder über und aus Liebe zu ihm erlaubt sie mir nicht, ihn im Bösen zu lassen. Ich spreche nicht von einem Fall der Beleidigung gegen mich, sondern des Wandels oder Betragens, in welchem er gegen seinen Charakter als Kind fehlt. Wir fehlen in dieser Beziehung, weil wir die Mühe und den Verdruß, die uns ein solches Verfahren zuziehen kann, scheuen. Wenn ich einen Heiligen abirren sehe, so liegt es mir ob, zu suchen, wie ich ihn durch irgend ein Mittel wieder auf den rechten Weg führen kann. Er ist ein Schaf Christi; es soll mir daher am Herzen liegen, daß er treulich wandle. Er sagt mir vielleicht, wenn ich ihn warne: „Das geht dich nichts an, du hast dich nicht mit meinen Angelegenheiten zu befassen,“ oder ähnliche Worte. Aber ich soll mich zu seinen Füßen werfen, wenn es nöthig ist, um ihn aus der Schlinge, in der er sich befindet, zu befreien, selbst in dem Fall, daß ich mich hierdurch sogar seinen Vorwürfen und seinem Tadel aussetzen würde. Dies erfordert einen Geist der Gnade und hinlängliche Liebe, damit man die ganze Last seines Bruders auf seine eigene Seele zu nehmen suche.

4. Die Disciplin Christi als Sohn über sein eigenes Haus.

Eine andere Art Disciplin ist die Disciplin Christi in der Eigenschaft als „Sohn über sein eigenes Haus.“ Was mit Judas geschah, ist hier von großer Wichtigkeit. Wenn der Leib (die Versammlung) in einem geistlichen Zustande ist, so wird es sich immer zeigen, daß das Böse nicht darin bleiben kann. Es ist unmöglich, daß da, wo ein geistlicher Zustand ist, die Heuchelei oder eine andere Sünde lange besteht. In dem Fall mit Judas ist es die persönliche Gnade Jesu, die Alles bestiegte, und so wird es vergleichungsweise immer sein. Das Böse offenbarte sich vor Allem gegen diese Gnade. „Der, welcher mein Brod isset, hat seine Ferse gegen mich aufgehoben“ „Nachdem er aber den Bissen genommen hatte, gieng er alsbald hinaus.“ (Joh. 13, 30). Hier zeigte sich die vollkommene Gnade Jesu in dem Augenblick, da Judas offenbar wurde; denn gegen Ihn sündigte er.

Nur auf das, was offenbar ist, findet die Disciplin Christi ihre Anwendung; sie geht nie weiter, und eben darum sehen wir, daß sich die Jünger untereinander fragen, was die Worte Jesu sagen wollen. Bevor die Sünde begangen war, berührte dies das Gewissen der Versammlung nicht. Die Disciplin des Vaters wirkt gegen ein geheimes Uebel, das noch nicht offenbar geworden ist, oder vielleicht erst lange nachher offenbar wird. Bin ich ein alter Bruder und sehe einen jüngern in Gefahr, so soll ich gegen ihn nach dieser väterlichen Sorgfalt handeln, und mit ihm über sein Uebel

sprechen; dies ist aber etwas ganz anderes als die Disciplin der Kirche.

Sobald ich die väterliche Disciplin ausübe, so wird angenommen, daß ich selbst in Bezug auf die in Frage stehende Sache mit Gott in Gemeinschaft stehe; daß ich zu unterscheiden wisse, welches die Ursache des Uebels bei einem Bruder ist, der sich noch nicht selbst zu richten versteht und noch nicht das Unterscheidungsvermögen besitzt, zu welchem ich durch meine geistliche Erfahrung gelangt bin; eine Erfahrung, die mich berechtigt und anspornt, einer treuen Liebe gemäß gegen diesen Bruder zu handeln, obwohl vielleicht kein menschliches Wesen das beurtheilen kann, was ich thue.

Die Verwirrung und Vermengung dieser drei Dinge, nämlich: die Ermahnung des Einzelnen, — die Disciplin des Vaters in brüderlicher Sorgfalt — und die Disciplin Christi „als Sohn über sein eigenes Haus,“ oder die kirchliche Disciplin, — haben in Bezug auf diesen Gegenstand zu vielen Fehlgriffen geführt.

5. Die Ausübung der Disciplin soll nicht den Charakter eines Gerichtshofes haben.

Die Disciplin soll hauptsächlich zum Zweck haben, der Excommunication oder Ausschließung einer Person zuvor zu kommen; in zehn Fällen sollte neun mal nur die Disciplin des Einzelnen angewendet werden. Wenn es sich um die Disciplin „des Sohnes über sein eigenes Haus“ handelt

so sollte sie die Kirche niemals unternehmen als im Geist der innigsten Verbindung mit dem, der gesündigt hat, indem sie die Sünde, als Alle angehend, bekennt, und sich demüthigt, daß das Uebel diesen Grad erreichen konnte. Diese Disciplin würde also keineswegs den Anblick eines Gerichtshofes darstellen, wohl aber denjenigen eines Schandflecks für den Leib. Der geistliche Zustand würde die Kirche von der Heuchelei, der Unreinigkeit *) und allen ungeziemenden Dingen reinigen, ohne jemals nach dem Verfahren eines Gerichtes zu handeln, zugleich aber das Böse richten, um sich davon zu reinigen. Nichts sollte uns unausstehlicher sein als der Gedanke, daß man im Hause Gottes dahin kommen kann, diese Dinge auf gerichtliche Weise zu behandeln. Nehmen wir an, es ereigne sich in einem unserer Häuser irgend eine schimpfliche und entehrende That; würde da nicht das ganze Haus dem übeln Rufe ausgesetzt sein? Könnte Jemand, welcher der Familie angehört, gleichgültig gegen diese Schande sein und sagen, sie gehe ihn nichts an? Es könnte geschehen, daß ein ungerathener Sohn aus Liebe zu den Andern hinausgestellt werden müßte; denn alle Mittel, um ihn zum Guten zurück zu führen, haben fehlgeschlagen; er ist nicht zu bessern; er verdirbt die ganze Familie, so daß nur noch ein außerordentlicher Entschluß zu fassen übrig bleibt. Man findet sich in die Nothwendigkeit versetzt, ihm zu sagen: „Ich kann dich nicht mehr hier behalten; ich darf nicht dulden, daß du durch

*) Vergleiche die Stelle 5. Mose 17, 7. 12. 13, auf die der Apostel anspielt in 1. Cor. 5, 12. 13, vergl. 2. Cor. 7, 11. Sie selbst, die Corinthier, und somit die Ehre Gottes standen in Frage.

deine Sitten und Laster einen schädlichen Einfluß auf die Andern ausübst." Ach! würde das nicht ein Gegenstand der Thränen, des Leides und der Zerknirschung des Herzens, der Trauer und der Schande für die ganze Familie sein? Die andern Kinder würden nicht davon reden wollen, und auch ihre Freunde würden sich aus Schonung gegen sie davor hüten; der Name des Schuldigen würde nicht einmal genannt werden. Das ist das Bild von dem, was im Hause des Sohnes stattfinden sollte. Bei dem Gedanken, daß ein Glied aus demselben ausgestoßen werden muß, sollte man einen großen Widerwillen empfinden. Welche allgemeine Schande, welche Qual und Trauer muß nicht dieser Gedanke hervorbringen! Nichts ist weniger nach dem Sinne Gottes, als ein gerichtlicher Prozeß in der Kirche.

Es ist wahr, die Kirche ist in einem Zustand der Schwachheit und des Verderbens; dies schwächt aber das soeben Gesagte nicht. Im Gegentheil; je größer das Uebel in der Kirche ist, desto größer ist die Verantwortlichkeit derer, die irgend eine Gabe eines Hirten haben; desto mehr sollten sie sich der Heiligen annehmen und sie mit Sorgfalt pflegen.

In meinen Gebeten liegt mir nichts mehr am Herzen, als Gott zu bitten, Er möchte den Versammlungen seiner Kinder Hirten geben. Unter einem Hirten verstehe ich einen Menschen, der alle Schmerzen, Bekümmernisse, alles Elend und alle Sünden seines Bruders auf seinem eigenen Herzen tragen, sie vor Gott bringen und dasjenige von Ihm erlangen kann, was die Aufrichtung und Befreiung dieser Seele bewerkstelligen soll, ohne die Dazwischenkunft eines andern Bruders nöthig zu machen. Es ist hier noch auf Etwas zu

zu achten. Vielleicht ist das Ergebniß der Ausübung der Disciplin die Ausschließung. Erfolgt ein solcher Akt eines Gesamtgerichts, dann hört die Disciplin von dem Augenblick an völlig auf, wenn der, welcher gesündigt hat, ausgeschlossen worden ist. „Ihr, richtet ihr nicht, die drinnen sind? Die aber draußen sind, wird Gott richten“ (1. Cor. 5, 12.).

Andererseits soll ich nicht einmal in Frage stellen, ob ich mich zu dieser oder jener Person, die drinnen ist, setzen soll. Es ist wirklich eine sonderbare Sache, wenn ein Bruder wegen der Anwesenheit eines andern, von dem er keine gute Meinung hat, oder mit dem er, wie man sagt, nicht auf gutem Fuße steht, sich der Gemeinschaft entzieht. Dies heißt sich selbst um eines Andern willen ausschließen. „Denn Ein Brod, — Ein Leib sind wir, die Vielen; denn wir Alle sind des Einen Brodes theilhaftig“ (1. Cor. 10, 17.). Halte ich mich vom Abendmahle fern, so ist es, als ob ich sagen würde, ich sei kein Christ, weil ein Anderer schlecht wandelte. So soll man nicht handeln. Es kann sein, daß ich in dieser Beziehung etwelche Schritte zu thun habe; allein ich soll nicht die Thorheit begehen, mich selbst auszuschließen aus Furcht, es könnte sich ein Sünder in die Versammlung von Kindern Gottes einschleichen. Betrachtet man die Sache nicht so, so maßt man sich an, die Disciplin gegen das ganze Haus auszuüben und nicht bloß den Einzelnen, sondern die ganze Versammlung zu richten.

6. Die Ausübung der Disciplin soll nur als eine Pflicht und nicht als ein Recht erscheinen.

Jede Disciplin soll bis zum Schlusse ihrer Wirksamkeit immer nur die Wiederherstellung zum Zweck haben. Der Akt der Ausschließung oder Excommunication ist eigentlich keine Disciplin, sondern man sagt damit, die Disciplin sei unwirksam und habe ein Ende. Ausschließen heißt: die Kirche kann nichts mehr für den Betreffenden thun. Ist es noch möglich, so wird auch diese Handlung zum Besten der Seele angewendet. Wenn man sie dem Satan übergeben kann, so geschieht dies, damit der Geist gerettet werde am Tage des Herrn.

In Bezug auf die Einstimmigkeit bei Ausübung der kirchlichen Disciplin muß man sich erinnern, daß der Sohn die Disciplin über sein eigenes Haus ausübt.

Bei den Corinthern sehen wir die unmittelbare Thätigkeit Pauli in apostolischer Macht über den Leib. Die Kirche mußte dazu angetrieben werden. Die Idee, das Recht zu haben, daran Theil zu nehmen, soll jedem christlichen Herzen fremd sein. Die Pflicht kann uns nöthigen, es zu thun. Kann man etwas Schrecken-Erregenderes denken, als wenn man das Recht reklamirt, die Disciplin auszuüben! Dies heißt so viel, als die Familie Gottes in einen Gerichtshof umwandeln. Nehmen wir an, ein Vater sei im Begriff, einen bösen Sohn vor die Thüre zu stellen, und die andern Kinder würden sagen: „Wir haben das Recht unserm Vater zu

helfen, unsern Bruder aus dem Hause zu jagen;" wäre dies nicht eine abscheuliche Sache? Der Apostel mußte die Corinthier zwingen, die Disciplin auszuüben. Eine solche Ermahnung ist zweifelsohne immer verpflichtend an ihrem Platz. Er sagte jedoch zu ihnen: „Es ist Sünde unter euch . . . und ihr habt nicht Leid getragen, damit der, welcher diese That gethan hat, aus eurer Mitte weggeschafft werde." Zuerst nöthigt er sie, zu erkennen, daß die in Frage stehende Sünde ebensowohl die Ihrige wie diejenige jenes Menschen ist; dann schließt er: „Schaffet diesen Bösen aus eurer Mitte." Die Kirche kann nicht die Disciplin auf eine richtige Weise ausüben, so lange sie nicht erkennt, daß die Sünde des Einzelnen ihre Sünde wird.

Diejenigen, welche sich zu Obigem berufen glauben, haben Folgendes zu thun: „Die, welche sündigen, überführe vor Allen, damit auch die Uebrigen Furcht haben" (1. Tim. 5, 20.). „Brüder, wenn auch ein Mensch von einem Fehltritt übereilt würde, so bringet ihr, die Geistlichen, einen Solchen im Geiste der Sanftmuth zurecht" 2c. (Gal. 6, 1.). Wenn aber das Uebel einen solchen Charakter hat, daß die Ausschließung nöthig wird, so soll sie die Kirche nicht so ausführen, als ob sie ein Recht ausübe, sondern weil sie gezwungen ist, so zu handeln. Die Heiligen sollen sich hierin völlig beipflichten können. Dieser Akt zwingt diejenigen, welche in der demüthigenden Nothwendigkeit sind, ihn auszuüben, ihren elenden Zustand zu erkennen und zu bekennen und sich vor sich selbst zu schämen. Sie entfernen sich von dem schuldigen und unbußfertigen Menschen, welcher in der Schande seines Fehlers allein gelassen wird (Siehe 2. Cor. 6. 2. und 6. 7!). Dies ist die Weise, wie der Apostel die Co-

rinther nöthigte, die Disciplin auszuüben. Da die ganze Versammlung nur ein Leib war, so ist sie, insoweit sich die begangene Sünde in ihr fand, selbst schuldig gewesen; auch sie mußte durch die Disciplin ganz gereinigt werden, und welche Mühe kostete es nicht, dieselbe auszuüben? Ich denke, es sei dies, was die Worte des Apostels andeuten: „Welchem ihr aber etwas vergebet, — auch ich; denn auch ich, was ich vergeben habe, wenn ich etwas vergeben habe, habe ich um euretwillen in der Person Christi vergeben, auf daß wir nicht vom Satan übervorthelt werden; denn seine Gesinnungen sind uns nicht unbekannt“ (2. Cor. 2, 10—11.). Das, was der Teufel in Wirklichkeit auszuführen suchte, war dies: Der Apostel bestand auf der Ausschließung (1. Cor. 5, 3—5.); der Kirche aber war es zuwider, sie zu vollziehen, weil sie nicht ein richtiges Gefühl von dem Ernst der Sünde hatte, und nicht eifersüchtig auf die Ehre Christi war; sie schonte ihrer selbst, während sie die Sünde duldete, und bekümmerte sich nicht darum, dem Schuldigen aufzuhelfen, weil sie nur an ihren eigenen guten Ruf dachte. Darum will nun Paulus, daß sie jetzt auch bei dem Akt der Wiederherstellung mit ihm einig gehen: „Welchem ihr vergebet.“

Die Absicht des Teufels war, die Bosheit unter die Brüder zu bringen und sie gleichgültig dagegen zu machen; dann als diese Bosheit zu ihrer eigenen Schande da war, suchte er sie anzutreiben, sich als Gericht aufzuwerfen, um sie zu bekämpfen, und auf diese Weise eine Gelegenheit und ein Gegenstand der Uneinigkeit zwischen Paulo und der Versammlung der Heiligen in Corinth hervorzurufen. Der Apostel verbindet sich innig mit dem ganzen Leib, indem er sie

zuerst nöthigt, sich zu reinigen; hernach will er, daß derjenige, welcher sowohl in seinem als in ihrem Namen für verwerflich erklärt worden war, wieder aufgerichtet werde, so daß eine vollkommene Einigkeit zwischen ihm und ihnen sei. Er handelt gemeinsam mit ihnen, verbindet sie in all' diesem mit sich selbst und so war er, obwohl abwesend, wie zur Bestrafung, so auch zur Wiederaufrichtung bei ihnen gewesen. Wenn das Bewußtsein der Versammlung nicht dahin geführt wird, daß sie fühlt, was sie thut, wenn sie sich durch die Ausschließung reinigt, so weiß ich nicht, wozu letztere taugt. Sie macht die Brüder zu Heuchlern, und dies gerade dadurch, daß der Apostel sie sich zugesellt.

Das Haus soll rein erhalten werden. Die Sorge, welche der Vater dafür trägt und die Sorge des Sohnes „über sein eigenes Haus“ sind zwei verschiedene Dinge. Der Sohn übergiebt die Jünger der Obhut des heiligen Vaters (Joh. 17.). Dies ist aber nicht gleichbedeutend mit dem, das Haus in Ordnung zu halten. Im Ev. Joh. 6. 15 wird gesagt: „Ich bin der Weinstock; ihr seid die Aehren; mein Vater ist der Weingärtner“ 2c. Dies ist die Pflege des Vaters. Er reinigt die Aeste, damit sie so viel Frucht als möglich bringen können. Aber da, wo der Sohn in seinem Hause wirkt, handelt es sich nicht um einzelne Personen, sondern es ist das Haus, welches rein erhalten werden soll. „Wenn wir uns selbst beurtheilten, so würden wir nicht gerichtet“ 2c.

Es gibt also folgende drei Arten von Disciplin:

- 1) die rein brüderliche: Ich gehe zu einer Person, die mich beleidigt hat, ich muß aber nach der Gnade handeln.

- 2) Die väterliche: Sie soll mit Zärtheit und Erbarmen ausgeübt werden. Man muß wie ein guter Vater gegen sein Kind, das sich verirrt hat, handeln.
- 3) Diejenige „des Sohnes über sein eigenes Haus“, durch welche wir die Verantwortung haben, so zu handeln, daß die Reinheit im Hause erhalten wird, auf daß das Gewissen derer, die im Hause sind, mit der Natur dieses Hauses in Einklang steht. Bei dieser Disciplin ist es nicht bloß der Einzelne, der handelt, sondern das Haus, der Leib, das Gewissen des Leibes.

Die Wirkung hiervon kann die Wiederherstellung des Kranken sein; allein obgleich dies eine köstliche Gnade ist, so ist es doch nicht der Hauptzweck dieser Disciplin. Ist es einmal dahin gekommen, so handelt es sich um etwas mehr, als nur um die Wiederherstellung einer einzelnen Person, nämlich um die Verantwortlichkeit, das Haus frei von aller Befleckung zu erhalten; das Gewissen aller ist dabei betheiligt und dies kann manchmal ein Anlaß werden, um viele Schmerzen zu verursachen.

7. Die Disciplin muß in einem priesterlichen Geiste ausgeübt werden.

In Bezug auf Alles dies, denke ich, soll die Disciplin in einem priesterlichen Geiste ausgeübt werden. Die Priester aßen das Opfer für die Sünde (wörtl. die Sünde) an heiliger Stätte (3. Mose 10.).*)

*) Ich denke nicht, daß irgend Jemand, sei es ein Einzelner oder eine ganze christliche Körperschaft, die Disciplin ausüben können, ohne

Welches ist der Charakter der Stellung, die Jesus jetzt eingenommen hat? Es ist der des hohenpriesterlichen Dienstes, und wir sind mit ihm verbunden. Wäre in der Kirche mehr von dieser priesterlichen Fürbitte vorhanden, welche durch das Essen des Opfers für die Sünde an heiliger Stätte vor- gebildet wurde, so hätte man nicht die Idee, eine Kirche stehe gleich einem Gerichtshofe da.

Welche Bangigkeit und Angst, welcher Gram und herber Schmerz werden nicht bei allen Gliedern einer Familie durch eine schandhafte That, die eines der Kinder begangen hat, hervorgerufen! Genießt nicht Christus das Opfer für die Sünde? Ist Er nicht tief betrübt über unsere Feindschaft? Hat Er sich nicht mit unsern Schmerzen beladen? Er ist das Haupt seines Leibes, der Kirche; wird Er folglich nicht in einem seiner Glieder verletzt und betrübt? O, ja! Er wird es.

Wenn ich in die Nothwendigkeit versetzt bin, an einen gefallenen Bruder eine persönliche Ermahnung zu richten, so soll ich mich erinnern, daß ich nicht im Stande sein werde, es auf eine gesegnete Weise zu thun, es sei denn, meine Seele habe sich durch einen priesterlichen Dienst darauf vor- bereitet, als ob ich selbst in jener Sünde gewesen wäre. Was macht Christus? Er trägt die Sünde auf seinem Herzen und verwendet sich bei Gott, damit seine Gnade derselben

daß das Gewissen selbst rein sei und ohne selbst vor Gott die ganze Macht des Uebels und der Sünde empfunden zu haben, als hätte man sie selbst begangen. Dann handelt man so, als ob man das Bedürf- niß fühlte, sich selbst zu reinigen. Es ist klar, daß alles dies nur bei offenbaren Sünden stattfindet.

steure. So auch trägt das Kind Gottes die Sünde seines Bruders auf seinem Herzen in der Gegenwart Gottes. Es spricht mit dem Vater wie ein Priester, damit die Lücke in dem Leibe Christi, dessen Glied er ist, wieder hergestellt werde.

Ich zweifle nicht daran, daß dies der Geist ist, in welchem die Disciplin ausgeübt werden soll. Aber gerade hierin fehlen wir; wir sind nicht genugsam von Gnade durchdrungen, um das Opfer für die Sünde zu essen.

Wenn die Gemeinde insgesamt zum Handeln berufen ist, so ist noch auf Eins zu achten: sie, die Gemeinde, sollte sich selbst demüthigen, bis sie selbst gereinigt würde. Das ist nach meinem Dafürhalten die Tragweite der Worte des Apostels: „Und ihr habt nicht Leid getragen“ 2c. Bei den Corinthern war nicht genug geistliches Wesen, um das Uebel als ihr eigenes zu empfinden. Es ist, als ob ihnen der Apostel sagen würde: „Ihr hättet betrübt, hättet in euerem Herzen und Geiste zerschlagen und gedemüthigt sein sollen, daß eine solche Sache nicht ausgelegt wurde; die Reinheit des Hauses Christi hätte euch am Herzen liegen sollen.“*)

*) Ein in der Praxis sehr wichtiger Grundsatz bietet sich hier dar. Wenn der allgemeine Zustand der Versammlung in geistlicher Beziehung nicht höher steht, als der Zustand dessen war, der die Sünde begangen hat, so ist die Versammlung außer Stand, die Disciplin in Bezug auf jene Sünde auszuüben. Sie sollte dies wohl thun, kann es aber nicht, weil sie im Namen Christi keine Macht über das Gewissen desjenigen besitzt, der die Sünde begangen hat; Christus wird sich nicht zur Handlung bekennen. Wenn mein Leib in einem krankhaften Zustande ist, so wird sich ein örtliches Uebel nicht bessern, wenn nicht

Eine andere Eigenschaft des priesterlichen Dienstes ist die Scheidung des Reinen vom Unreinen. Die Priester durften weder Wein noch Kräuterbier trinken, um sich in einem mit dem Dienst des Heiligthums in Uebereinstimmung stehenden geistlichen Zustande zu erhalten, damit sie tüchtig seien, zwischen dem Reinen und Unreinen zu unterscheiden. Diese Nothwendigkeit besteht auch für uns. Wenn wir mit dem Bösen zu thun haben, so soll dabei Gemeinschaft der Gedanken und Ansichten zwischen uns und Gott, unser Gegenstand soll der Gegenstand Gottes sein. Sein Haus ist der Ort, der Schauplatz, wo sich die Ordnung Gottes offenbart. Es wird dem Weibe gesagt, „eine Macht (eine Bedeckung) auf dem Haupte zu haben, um der Engel willen“ (1. Cor. 11, 10.), und dies darum, weil die Ordnung Gottes in der Kirche geoffenbart werden soll. Was diese Wesen ärgern könnte, welche gewohnt sind die Ordnung, die der Nähe Gottes geziemt, anzustauen, soll in dem Hause Gottes nicht geduldet werden. Es ist darin Alles in völligem Verfall. Erst dann wird die Herrlichkeit des Hauses ganz offenbar werden, wenn Jesus in seiner Herrlichkeit kommen wird. Allein wir sollen wenigstens wünschen, daß so viel als möglich durch die Macht des hl. Geistes eine Ueberein-

eine allgemeine Besserung meiner Gesundheit eintritt. In diesem Falle offenbart sich der moralische Zustand der Versammlung im Individuum und die Versammlung kann ihn nicht heilen. Es muß folglich die ganze Versammlung sich selbst die Schuld beimessen, und die Sünde als die ihrige bekennen, und dies nicht blos in priesterlicher Weise, sondern als wirklich Schuld tragend, durch eigene Demüthigung wie von ihrer Sünde sich frei zu machen suchen, während sie jedoch den Sünder ausschließt, bis er sich bekehrt; denn die Sünde soll man nicht dulden.

Stimmung zwischen seinem jetzigen Charakter und seinem zukünftigen Zustande vorhanden sei.

Als Israel aus der Gefangenschaft zurück kam, nachdem Bo-Hammi (Nicht — mein — Volk) über sie ausgesprochen worden war; als die Herrlichkeit sich von dem Hause entfernt hatte, und die öffentliche Rundgebung der Gegenwart Gottes unter ihnen dahin war: so suchten Nehemia und Esra nicht minder nach Gottes Gedanken zu handeln. Unsere gegenwärtige Stellung ist die gleiche, wie die ihrige, aber wir haben etwas, das sie nicht hatten: Wir waren immer ein Ueberrest; schon unser Entstehen gehört den letzten Zeiten an. — Folgendes gilt uns: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Matth. 18, 20.), so daß, wenn auch das ganze System des Leibes (der Kirche) vernichtet ist, ich mich an gewisse Grundsätze halten kann, welche unveränderlich und gesegnet sind, und von denen Alles abgeleitet ist. An die Versammlung „von Zweien oder Dreien“ hat Christus nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Disciplin, die Macht zu binden und zu lösen, geknüpft. Hieraus entspringt Alles. Welch unvergleichlicher Trost! Selbst inmitten des Verfalls bleibt der große Grundsatz der Einheit wahr.

Wenn wir das 20. Kapitel im Ev. Joh. aufschlagen, so sehen wir, daß Jesus, als Er seine Jünger aussandte, sie anblies und zu ihnen sagte: „Empfanget den heil. Geist; welchen ihr irgend die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr irgend sie behaltet, sind sie behalten.“ Hier handelt es sich gar nicht um das System der Kirche als Gesamtheit, als Leib, sondern um die Energie des hl. Geistes, der eine geistliche Unterscheidung bei den

Jüngern bewirkte, die als Gesandte Christi in seinem Namen wirkten. Die Disciplin muß die Frucht der Wirkung des hl. Geistes sein; die Disciplin, welche nicht aus dieser Macht hervorgeht, ist nichts.

Was dem Grundsatz nach nöthig war, ist über diesen Gegenstand gesagt worden. Sind wir auch in der That nur ein kleiner Ueberrest, so ändert dies im Grunde nichts. Vor Allem darf die Disciplin nicht als ein gerichtlicher Prozeß angesehen werden, oder als eine Angelegenheit, in welcher Sünder Sünder richten, sondern als ein Dienst, der durch die Thätigkeit des heil. Geistes im Hause Gottes ausgeübt wird. Die Einmüthigkeit ist in dieser Beziehung eine Einmüthigkeit *) aufgeweckter Gewissen, die überzeugt sind, daß die Reinheit im Hause nothwendig erhalten werden muß.

Wenn es eine erschreckende Sache ist, Sünder davon reden zu hören, wie sie einen andern Sünder zu richten gedenken, so ist es dagegen etwas Gesegnetes, zu sehen, wie sie in ihrem Gewissen über die Sünde, die sich unter ihnen eingeschlichen hat, bekümmert sind.

*) Es ist klar, daß man die Einmüthigkeit suchen soll; allein die Regel des Apostels ist: jeden Ungehorsam zu vergelten, wenn der Gehorsam erfüllt sein wird, d. h. wenn durch die Wirkung der Gnade der hl. Geist diejenigen abgesondert haben wird, die sich seiner Belehrung unterzogen haben, so würden die Andern, welche sich nicht fügen, selbst der Gegenstand der von ihm ausgeübten Disciplin werden. Es ist klar, daß, wenn Jemand eine ärgerliche Sünde unterstützt, dies die Ausübung der Disciplin nicht hindern soll; aber es kann dahin kommen, daß derjenige, der dieses thut, sie an sich selbst erfahren muß. Es könnte sein, daß ernsthafte Einsprachen eines treuen Bruders der Disciplin Gehalt thun und Veranlassung geben würden, den Willen Gottes tiefer zu erforschen.

Endlich bemerke ich noch, daß die Disciplin nicht anders als im Geist der Gnade ausgeübt werden soll. Ich darf ebenso wenig zu handeln wagen, als ich wagen würde, über mich selbst ein Gericht zu bringen, es sei denn, ich handle in Gnade. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messet, wird euch gemessen werden“ (Matth. 7, 1. 2.). Wenn wir gegen einen Andern ein Gericht ausüben, so wird dieses Gericht uns selbst treffen.

8. Schlußbemerkung.

Wo sich Heilige befinden, die sich versammeln, ohne Hirtengegaben unter sich zu haben, so ist mein Gebet in Bezug auf diese Schwierigkeit, daß Gott unter ihnen Hirten erwecken möchte. Allein ich glaube, daß überall, wo sich Brüder versammeln und nach den Grundsätzen wahrer Bruderliebe mit einander wandeln, sie ebenso glücklich sein können, als Solche, die sich in andern Verhältnissen befinden, wenn sie nur ernstlich ihre Stellung behaupten und sich nicht in den Sinn setzen, Kirchen machen zu wollen. Wenn ich die Schafe des Herrn liebe, so wird mir ohne Zweifel ihr Gedeihen am Herzen liegen, und ich werde daher den Herrn bitten, ihnen Hirten zu geben. Außer der persönlichen Gemeinschaft mit dem Herrn finde ich nichts Köstlicheres und Gesegneteres als die Sorge eines Hirten, der die Schafe, die Heerde des Herrn, weidet; aber es ist die Heerde des Herrn, die er weidet, und nicht seine eigene. Ich sehe nirgends in der Schrift, daß die Rede von einem Hirten und seiner Heerde

sei, außer wenn von Jesu gesprochen wird. Dies würde sonst die Anschauung der Dinge ganz ändern.

Wenn ein Christ fühlt, daß die Heerde, über die er zu wachen berufen ist, die Heerde des Herrn ist, welch' ein Gedanke der Verantwortlichkeit, welche Sorgfalt, welchen Eifer welche Wachsamkeit muß nicht dieses Gefühl in ihm hervorrufen! Etwas Lieblicheres sehe ich nicht als: „Liebst du mich? — weide meine Lämmer, — weide meine Schafe!“ Nein, ich sehe nichts Kostlicheres auf Erden als die Sorgen eines treuen Hirten, eines Mannes, den die Liebe drängt, die ganze Last der Mühen und Nothen, der Prüfungen und Versuchungen irgend einer Seele zu tragen, und der auch alle diese Dinge Gott vortragen und sich mit Ihm darüber unterhalten kann. Ich glaube, daß ein solcher Dienst die glücklichsten und gesegnetsten Verbindungen, die in dieser Welt bestehen können, erzeugt. Bilden wir uns aber darum nicht ein, als ob „der große Hirt“ nicht selbst auf seine Schafe Acht haben könne, weil ihnen untergeordnete Hirten fehlen. Wenn die Brüder, welche sich mit einander versammeln, sich fest an den Herrn halten, und nicht sein wollen, was sie nicht sind, so können sie ohne Gefahr ihre Straße ziehen, auch dann, wenn kein Hirt unter ihnen wäre, weil ihnen in dieser Stellung die Pflege des Oberhirten nicht fehlen wird. Hüten wir uns, Gott unsere eigene Armuth beizulegen, als ob Er sich nicht unserer annehmen könnte. Sobald die Macht des Geistes bei Seite gesetzt wird, so wird die Macht des Fleisches eingeführt.

